

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

X gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten während des Weihnachtskursus für Lehrer am Goetheanum.

+++++

Dornach, am 23. Dezember 1921. (c)

Verehrte Anwesende!

Meine lieben Freunde!

Des öfteren habe ich im Verlauf dieser Vorträge auseinandergesetzt, wie der Schlafzustand des Menschen nicht nur vorhanden ist für den gewöhnlichen Schlaf, sondern wie er hereinspielt in das bewußte Alltagsleben, und zwar so, daß wir auch innerhalb des bewußten Alltagslebens unterscheiden müssen den vollständigen Wachzustand, der nur vorhanden ist mit Bezug auf das Vorstellungsleben; nur mit Bezug auf seine Vorstellungen ist der Mensch vollständig wach. Dasjenige, was wir als Gefühlsleben in uns tragen, ist nicht in demselben Sinne in unseren Wachzustand eingegliedert wie das Vorstellungsleben, sondern für den unbefangenen Betrachter erweist sich das Gefühlsleben gleich dem Traumleben, nur daß das Traum-

leben in Bildern verläuft, und das Gefühlsleben eben in der Art, wie wir es kennen. Doch wird man sehr leicht gewahr werden, daß ebenso, wie wir die Bilder, die das Traumleben in der bekannten Weise in das Alltagsleben hereinzaubert - Bilder von unbekannten Tatsachen, für das gewöhnliche Bewußtsein unbekannten Tatsachen - wie wir diese Bilder eigentlich nur beurteilen können mit unserem vorstellenden Unterscheidungsvermögen, wir auch genau so die Tragweite, die Bedeutung des Gefühlslebens nur durch dieses unterscheidende Vorstellungsleben beurteilen. Und dasjenige, was bei dem Ausleben, bei dem Wirken eines Willensimpulses vorgeht, das ist genau so dem gewöhnlichen Bewußtsein verborgen, wie das, was mit dem Menschen als einem seelisch-geistigen Wesen geschieht vom Einschlafen bis zum Aufwachen im traumlosen Schlafzustande.

Was da eigentlich vorgeht, wenn wir nur die einfachste Willenshandlung vollziehen - sagen wir - wenn wir nur durch einen Willensimpuls unsere Arme oder unsere Beine heben, das bleibt tatsächlich so verborgen, wie die Vorgänge des Schlafens. Nur dadurch, daß wir gewissermaßen den Erfolg der Willenshandlung sehen, tritt die Willenshandlung in unser gewöhnliches Bewußtsein herein. Wir sehen, nachdem wir den Gedanken gefaßt haben, den Arm zu heben - das ist aber ein bloßer Gedanke - und nachdem der Erfolg eingetreten ist, wie der Arm eben sich hebt. Und diesen Erfolg der Willenshandlung lernen wir wiederum durch das Vorstellungsleben kennen. Was sich aber als eigentliche Willenstatsache abspielt, das bleibt dem gewöhnlichen Bewußtsein verborgen, so daß wir alles, was Willens-Impuls ist, als einen Schlafzustand auch im gewöhnlichen Tagesleben benennen müssen. Und alles, was sich als Gefühlsleben abspielt, verläuft gleich dem Traume.

Nun handelt es sich darum, daß diese Summe von Tatsachen,

die ich eben vorbereitend angeführt habe, ja dem gewöhnlichen Bewußtsein durchaus einleuchten kann. Wenn man in abstrakte diese Tatsache andeutet, so wird sie vielleicht da oder dort nicht gleich verständlich erscheinen. Aber beim Verfolgen der Bewußtseinstatsache wird man finden, daß das Gesagte durchaus richtig ist.

Jetzt aber kann das entwickelte Bewußtsein diese Tatsache weiter verfolgen, kann namentlich verfolgen, wie das Vorstellungsleben und das Willensleben für den menschlichen Lebenslauf sich im genaueren gestaltet. Wir wissen ja, daß aufgestiegen werden kann durch diejenigen Uebungen, die ich in verschiedenen Schriften geschildert habe, von der gewöhnlichen gegenständlichen Erkenntnis zu der imaginativen Erkenntnis. Diese ~~imaginative~~ Erkenntnis zeigt durch ihre Beobachtung erst, wie es sich eigentlich in Wahrheit mit dem Menschen als einer Totalität verhält. Aber es wird noch nützlich sein, sich an gewisse Tatsachen des gewöhnlichen Bewußtseins zu erinnern, bevor ich dasjenige anführe, was die imaginative Erkenntnis zunächst über den Menschen in bezug auf Vorstellen und Wollen zu sagen hat.

Betrachten wir einmal unser eigentliches Denkleben, das Vorstellungsleben. Sie werden sich ohne weiteres sagen müssen: Dieses Vorstellungsleben wird eigentlich nicht bei einem unbefangenen Erleben als Realität empfunden. Die Vorstellungen treten in unserem Seelenleben auf, und es ist ja zweifellos, daß für den äußeren Verlauf der Tatsache der innere Vorstellungsverlauf des Menschen etwas Hinzugekommenes ist. Der äußere Verlauf der Tatsache verlangt nicht unmittelbar, daß er begleitet werde von dem inneren Erlebnisse des Vorstellens. Dieselbe Tatsache, die wir vorstellen, könnte auch sich abspielen, ohne daß wir sie vorstellend erleben. Aber auch das Sich-versenken in die Vorstellungen

lehrt uns, wie wir im Vorstellungsleben zunächst gegenüber der Außenwelt in etwas Unrealen leben. Dagegen gerade mit Bezug auf das Willensleben, das sich ja für das gewöhnliche Bewußtsein wie im Schläfe erlebt ausnimmt, werden wir uns unser^{er} eigenen Realität und der realen Beziehung von uns zur Welt bewußt.

Indem wir bloß vorstellen, müssen wir immer mehr und mehr darauf kommen: die Vorstellungen leben in uns, wie Bilder von Gegenständen im Spiegel vorhanden sind. Und so wenig wir mit Bezug auf das, was wir gewöhnlich die reale Welt nennen, die Bilder im Spiegel als etwas Reales empfinden, ebensowenig können wir bei gesunder Vernunft die Vorstellungen als solche als etwas Reales empfinden.

Es hindert uns aber noch etwas, die Vorstellungen als etwas Reales aufzufassen. Das ist unser Freiheitsgefühl. Denken Sie sich einmal, indem wir vorstellen, lebten wir in unseren Vorstellungen so, daß diese Vorstellungen in uns wie Naturwirkungen abließen; das Vorstellungsleben wäre so etwas wie ein äußeres Geschehen der Natur, das sich als Notwendiges abspielt. Wir würden da eingesponnen sein in eine Kette von Notwendigkeiten. Wir würden nur das denken können, was in der Kette der äußeren Naturnotwendigkeiten drinnensteht. Wir würden niemals das Gefühl der Freiheit, das aber als solches eine Tatsache ist, haben können. Als freie Menschen können wir uns nur empfinden, wenn das, was als freie Impulse in uns lebt, aus Bildern entspringt, die sich heraussetzen aus der gewöhnlichen Kette der notwendigen Naturtatsachen. Nur weil wir in unseren ~~xx~~ Vorstellungen in Bildern leben, die nicht in die Reihe der notwendigen Naturerscheinungen eingegliedert sind, können wir aus diesen Vorstellungen heraus die freien Willensimpulse erleben.

Wenn wir also das Vorstellungsleben in dieser Art betrachten, so empfinden wir es überall als etwas Irreales. Dagegen ist gerade das Willensleben dasjenige, was uns unsere Realität versichert. Was als Willenshandlung zutage tritt, das bringt Veränderungen in der äußeren Welt hervor, die wir als Realitäten ansehen müssen. Wir greifen durch unseren Willen real in die äußere Welt ein. Deshalb können wir auch nur die Empfindung haben, daß, indem wir Willenswesen sind, wir real in der Außenwelt drinnen stehen.

Wenn wir nun von diesen schon durch das gewöhnliche Bewußtsein leicht zu konstatierenden Tatsachen vorschreiten zu dem, was uns die Imagination sagen kann, so gelangen wir zu Folgendem. Es ist ja wirklich so: Wenn wir die imaginative Erkenntnis uns aneignen und dann von dieser aus versuchen, zu einer Selbsterkenntnis des Menschen zu kommen, dann nimmt sich der Mensch vor dieser imaginativen Erkenntnis zunächst in zweifacher Art als ein ganz anderes Wesen aus, als er es für das gewöhnliche Bewußtsein ist. Für das gewöhnliche Bewußtsein steht unser physischer Leib so vor uns, daß er gewissermaßen eine in sich abgeschlossene ruhende Wesenheit ist. Wir unterscheiden am physischen Leibe seine einzelnen Organe, und wir bekommen, indem wir so mit dem gewöhnlichen Bewußtseinszustand diese einzelnen Organe des physischen Leibes betrachten, den Eindruck, es mit abgeschlossenen Leibesgliedern zu tun zu haben, die wir aufzeichnen können, die also fest geschlossene Konturen haben, die ein in sich Ruhendes sind.

Das hört in dem Augenblicke auf, wo wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen und dann unser Leibesleben von dem Gesichtspunkte der imaginativen Erkenntnis aus betrachten. Da gibt es also etwas, das wir, wenn wir nicht schematisch werden wollen

- schematisch kann man natürlich alles zeichnen - nicht als in sich abgeschlossene Figuren zeichnen können.

Wir können dasjenige, was uns die imaginative Erkenntnis über Lunge, Herz, Leber usw. gibt, nicht in abgeschlossenen Konturen aufzeigen, sondern das ist ein fortwährendes in sich Bewegliches, ist ein Geschehen, ist kein Ruhendes. Es ist ein Prozeß, ein Werden. Es ist ein Fluß, den wir gewahr werden, wenn wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen. Alles brodelte - möchte ich sagen - alles bewegt sich innerlich, und zwar nicht nur räumlich, sondern auch in intensivem Sinne; das Eine fließt in das Andere über. Wir haben nicht mehr ruhende Organe, nicht mehr in sich geschlossene Organe vor uns, wir haben ein lebendiges Werden, ein Leben und Weben vor uns. Wir können nicht mehr sprechen von Lunge, Herz und Leber, sondern wir müssen sprechen von dem Lungenprozeß, von dem Herzensprozeß, von dem Leberprozeß. Und wiederum diese einzelnen Prozesse setzen sich zusammen zu dem Gesamtprozeß Mensch.

Das ist das Eigentümliche, daß sich der Mensch in dem Augenblicke, wo er vom Gesichtspunkt der imaginativen Erkenntnis aus betrachtet wird, als ein in sich Bewegliches ausnimmt, als ein Fortdauerndes, in jedem Augenblicke Werdendes.

Beachten Sie aber, welche Bedeutung dieser veränderte Anblick des Menschen hat. Wenn wir den menschlichen Leib mit seinen fest konturierten Gliedern betrachten und dann den Seelenblick auf unser inneres Seelenleben werfen, dann sehen wir im Seelenleben niemals etwas, was wir mit festen Konturen aufzeichnen könnten. Wir sehen im Seelenleben etwas, was in der Zeit verläuft, was immer wird und niemals ruhend ist. Das Seelenleben stellt sich uns zwar als ein nur innerlich geistig-seelisch anschaulicher, aber

doch deutlich vorliegender Prozeß dar. Dieser Prozeß des Seelenlebens, der schon für das gewöhnliche Bewußtsein bei einer unbefangenen Innenschau des Menschen da ist, dieser innere Prozeß, dieses Werden des Seelenlebens ist sehr wenig ähnlich dem in sich ruhenden Leibesleben. Gewiß, das Leibesleben zeigt uns auch Bewegung, die Atmungsbewegung, die Zirkulationsbewegung; allein ich möchte sagen, da haben wir einen Uebergang zu dem Beweglichen, als das sich uns der Mensch darstellt vor der imaginativen Erkenntnis. Aber zu den feinen, subtilen Bewegungen, die sich der imaginativen Erkenntnis des menschlichen Leibes ergeben, verhält sich doch das, was als Blutzirkulation, als Atmungsbewegung, als sonstige Bewegung im Leibe auftritt, wie ein etwas verhältnismäßig Ruhendes. Kurz, dasjenige, was man mit dem gewöhnlichen Bewußtsein in der gegenständlichen Erkenntnis als den menschlichen Leib wahrnimmt, das ist sehr verschieden von dem, was man wahrnimmt als das Seelenleben, das ein immerwährendes Werdendes, ein in sich Bewegliches, ein nie Ruhendes ist.

Wenn wir also imaginativ den menschlichen Leib betrachten, dann wird er innerlich beweglich, d. h. aber, er wird in seinem Anblick dem Seelenleben ähnlicher. So liefert uns die imaginative Erkenntnis die Möglichkeit - ich möchte sagen - den Anblick des physischen Leibes in das Seelische heraufzuheben. Seele und Leib nähern sich. Der Leib, der physische Körper, er wird seelenähnlicher für die imaginative Erkenntnis.

Aber ich habe Ihnen ja jetzt eigentlich zwei Dinge vorgeführt, welche auf ganz verschiedenen Feldern liegen. Ich habe Ihnen vorgeführt den Anblick, den der physische Leib für die imaginative Erkenntnis bietet, habe Ihnen vorgeführt, daß er da ein in sich

Bewegliches, ein fortwährend ~~W~~ Werdendes ist, und ich habe Ihnen dann gezeigt, wie schon für das gewöhnliche Bewußtsein in der Innenschau das gewöhnliche Seelenleben ein solches Werdendes, ein nie Ruhendes, ein in der Zeit Verlaufendes, ein Leben ist, das wir nicht eben in feste Konturen fassen und etwa in solchen Konturen aufzeichnen können.

Wenn wir aber zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen, so verändert sich auch für die Innenschau dieses Seelenleben, und es verändert sich in der entgegengesetzten Richtung wie das Leibesleben. Das ist ja das Merkwürdige, daß, indem wir uns mit den imaginativen Erkenntnissen durchtränken, wir nicht mehr fühlen diese freie Beweglichkeit in den Gedanken, diese freie Beweglichkeit in der Verbindung des einen Gedankens mit dem andern. Wenn wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen, fühlen wir, daß unsere Gedanken etwas unser Seelenleben Bezwingendes haben. Im gewöhnlichen Bewußtsein können wir einen Gedanken zu dem andern hinzufügen. Wir können ganz mit innerlicher Freiheit ein Subjekt mit einem Prädikat verbinden. Wir können es auch unterlassen, und wir fühlen uns frei in dieser Verbindung der einen Vorstellung mit der andern.

Das ist nicht so, wenn wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen. Da fühlen wir uns in der Gedankenwelt wie in etwas, das sich durch seine eigenen Kräfte abspielt. Da fühlen wir uns wie eingesponnen in das Gedankennetz, so daß sich nicht durch uns, sondern durch die eigenen Kräfte ein Gedanke mit dem andern verbindet. Wir können gar nicht mehr sagen, wenn wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen: Ich denke; wir müssen beginnen dann zu sagen: Es denkt. Und wir sind in dieses "Es denkt" eingesponnen. Wir fangen an, das Denken als einen realen Prozeß zu empfinden.

Wir fühlen es so als einen realen Prozeß in uns, wie wir etwa im gewöhnlichen Alltagsleben fühlen, daß uns dieser Schmerz ergreift und wieder verläßt, diese Lust kommt und wieder geht. Wir fühlen Realität in der Gedankenwelt, indem wir uns zur imaginativen Erkenntnis erheben. Wir fühlen etwas in unserer Gedankenwelt, was ähnlich wird dem Erleben, das wir sonst gegenüber dem physischen Leibe haben.

Daraus ersehen Sie, daß durch die imaginative Erkenntnis das vorstellende Seelenleben noch mehr ähnlich wird dem Leibesleben, als das Seelenleben ähnlich diesem Leibesleben ist, das für das gewöhnliche Bewußtsein in der Innenschau ergriffen wird. Kurz, für die imaginative Erkenntnis wird der Leib sehr seelenähnlich. Die Seele aber wird leibesähnlich, allerdings ähnlich den Leibesvorgängen, wie sie sich als Werdendes dem imaginativen Bewußtsein enthüllen.

So nähert sich das Seelische dem Leiblichen für die imaginative Erkenntnis, und das Leibliche dem Seelischen. Wir sehen gewissermaßen ineinanderdringen, einander ähnlich werden Seelisch-Geistiges und Körperlich-Physisches, indem wir zur imaginativen Erkenntnis aufsteigen. Wir werden gewissermaßen im Erleben des Seelischen von einem Materialismus ergriffen, und unser Anschauen des kkk Leibeslebens, des physischen Lebens überhaupt, wird spiritualisiert.

Das ist eine wichtige Tatsache, die sich für die imaginative Erkenntnis ergibt. Und wenn dann weiter vorgeschritten wird zur inspirierten Erkenntnis, dann enthüllt sich uns ein weiteres Geheimnis über die menschliche Wesenheit. Wir lernen nachher durch die inspirierte Erkenntnis - ich möchte sagen - das Denken, das Vorstellen seinem materiellen Charakter nach noch mehr kennen.

Wir durchschauen, was eigentlich sich abspielt, indem wir denken.

Ich sagte, wir kommen heraus aus der Freiheit des Gedankenlebens. Es denkt, und wir sind in dieses "Es denkt" eingesponnen. Es sind unter Umständen dieselben Gedanken, die wir in freier Weise im gewöhnlichen Bewußtsein verbinden und trennen, und die wir im imaginativen Erleben wie in innerer Notwendigkeit sich ausspielend verspüren.

Daraus ersehen wir, daß nicht im Gedankenleben als solchem Freiheit und Notwendigkeit liegt, sondern in unserem Zustande, in unserem Verhältnisse zum Gedankenleben im gewöhnlichen physischen Bewußtsein. Aber wir lernen erkennen, wie es eigentlich steht mit dem im gewöhnlichen Bewußtsein vorhandenen Erleben der Irrealität der Gedanken. Wir lernen verstehen, warum wir die Gedanken als unreal erleben. Nämlich Folgendes stellt sich heraus:

Unser organischer Prozeß, der in uns verläuft, der verläuft ja so, daß unser Organismus sich Stoffe aneignet und auch Stoffe abscheidet. Aber diejenigen Stoffe, welche sich aus dem organischen Prozesse unseres Leibes heraussondern, werden nicht allein durch die Abscheidungsorgane nach außen gestoßen, sondern es lagern sich fortwährend in uns selber solche Stoffe ab. Die bleiben gewissermaßen längs an unserer Nervenbahn und an sonstigen Orten unseres Organismus liegen; die werden ausgestoßen aus dem Lebensprozeß. Wir haben es fortwährend in unserem Lebensprozeß damit zu tun, daß sich Lebloses aussondert. Wer den menschlichen Lebensprozeß im genauen verfolgen kann, der wird wahrnehmen können, daß sich überall im Organismus unorganische Stoffe ablagern. Die großen Massen werden ausgeschieden; aber in feiner Weise lagern sich überall Stoffe ab. So daß wir sagen können: der menschliche Organismus lebt so, daß er zunächst den organischen Prozeß in sich

trägt, den ich Ihnen hier mit weißer Kreide schematisch darstellen will. Aber innerhalb dieses organischen Prozesses sehen wir überall unorganische, leblose Stoffe, die nicht ausgeschieden werden, sondern sich überall ablagern, die ich hier mit roter Kreide schematisch einzeichnen will. Ich zeichnete oben die roten Punkte besonders dicht, weil diese sich nicht auscheidenden leblosen Stoffe hauptsächlich sich in dem Kopforgang des Menschen absondern, wo sie liegen bleiben.

Nun ist der ganze menschliche Organismus von dem Ich durchdrungen. Ich zeichne mit grüner Kreide dieses Ich in die schematische Zeichnung ein. Es kommt innerhalb unseres Organismus das Ich mit den leblos ausgeschiedenen Stoffen in Berührung. Es durchdringt sie. Es gibt also ⁱⁿ unserem Organismus etwas, das sich so ausnimmt, daß auf der einen Seite das Ich durchdringt den organischen Prozeß, den Prozeß, innerhalb welchen die Stoffe als lebendige Stoffe enthalten sind, aber daß das Ich auch durchdringt dasjenige, was als Lebloses - ich möchte sagen - als Mineralisiertes in unserem Organismus ist.

Wenn wir denken, so geht fortwährend das vor sich, daß, angeregt durch die äußeren Sinneswahrnehmungen oder auch durch die Erinnerungen, das Ich gewissermaßen sich bemächtigt dieser leblosen Stoffe und sie im Sinne der äußeren Sinnesanregungen oder der Anregung durch die Erinnerungen ^{wendet?} aufpendelt, mit ihnen in uns - ich darf schon sagen - zeichnet; denn es ist keine bildliche Vorstellung, sondern es entspricht durchaus der Realität, daß das Ich diese unorganischen Stoffe wirklich so verwendet, wie wenn

aufspendet

ich etwa jetzt - vergleichsweise gesprochen - mir hier Kreide pulverisieren würde und dann mit dem Finger das Kreidepulver nehmen würde und dann mit diesem bekreideten Finger allerlei Figuren hinzeichnete. Es ist so, daß tatsächlich das Ich diese leblosen Stoffe auf^spendelt, sich ihrer bemächtigt und einzeichnet in uns Figuren, die allerdings den Figuren, die wir gewöhnlich äußerlich aufzeichnen, nicht ganz ähnlich sehen. Aber es wird in uns durch das Ich mit Hilfe des leblosen Stoffes tatsächlich gezeichnet, kristallisiert, wenn auch nicht in den Kristallgestalten, die wir im mineralischen Reiche finden (s. Schema rot).

Was sich so abspielt zwischen dem Ich und dem, was in uns mineralisch geworden ist, und was sich als sogar fein-feste mineralisierte Substanzen absondert, das ist dasjenige, was als Materielles unserem Denken zugrunde liegt. Der inspirierten Erkenntnis ergibt sich also der Denkprozeß, der Vorstellungsprozeß tatsächlich als eine Behandlung des Mineralisierten im menschlichen Organismus durch das Ich.

Das ist - ich möchte sagen - die genauere Schilderung dessen, was ich oftmals abstrakt charakterisiert habe, indem ich sagte: indem wir denken, sterben wir fortwährend ab. Das in uns Ersterbende, das sich aus dem Leben Heraushebende, das sich Mineralisierende, - mit dem zeichnet das Ich in uns, und mit dem zeichnet das Ich tatsächlich die Summe unserer Gedanken. Es ist ein Wirken und Weben des Ich im mineralischen Reiche, in jenem ^{ra}mineralischen Reiche, das in uns erst wird, was wir als unser Denken haben.

Sehen Sie, das, was ich Ihnen hier charakterisiere, ist es, was - ich möchte sagen - in einer irrtümlichen Ahnung dem Materialismus des 19. Jahrhunderts aufgegangen ist. Dieser Materialismus kam in seinen besten Vertretern - einer der besten Vertreter

dieses Materialismus war ja Czolbe - zu der Ahnung davon, daß während in uns Gedanken abfließen, physische Prozesse sich vollziehen; nur vergaß dieser Materialismus, und deshalb war die Ahnung des Materialismus eine irrtümliche, daß es das rein geistige Ich ist, das mit dem Mineralisierten in uns innerlich zeichnet. Gerade das also, was wir als das eigentliche Aufwachen des gewöhnlichen Bewußtseins erkennen, das beruht auf diesem innerlichen Zeichnen mit den in uns mineralisierten Stoffen.

Sehen wir jetzt nach der andern Seite des Menschen hin, nach der Seite der Willensimpulse. Wenn Sie noch einmal zurückblicken auf das, was ich eben charakterisiert habe, so sehen Sie darinnen vielleicht ein Gefangennehmen des Ichs durch das Mineralisierte in uns. Unser Ich ist eben in der Lage, mit diesem Mineralisierten zu hantieren, innerlich zu zeichnen; das Ich kann sich hineinversenken in dasjenige, was in uns mineralisiert wird.

Betrachten wir auf der andern Seite jene Lebensprozesse, in denen eben die nicht mineralisierten, die im lebendigen Prozesse befindlichen Stoffe sind, dann kommen wir - ich möchte sagen - auf das Materielle der Willenswirkungen. Im Schläfe ist ja das Ich aus dem physischen Leibe herausen. Im Wollen ist das Ich von gewissen Orten unseres Organismus herausen. Das ist dadurch der Fall, daß an diesem Orte sich in gewissen Zeitaugenblicken eben nichts mineralisiert, sondern daß da alles lebt. Aus denjenigen Stellen unseres Organismus, in denen alles lebt, in denen in dem entsprechenden Augenblicke nichts Mineralisiertes sich ablöst, abscheidet, da entfalten sich die Willensimpulse. Da wird aber das Ich ausgestoßen. In das Mineralische wird das Ich hineingezogen. Mit dem Mineralischen kann es hantieren. Mit dem, was lebendig ist, kann es nicht hantieren. Aus dem wird es heraus-

getrieben, wie in der Nacht, wenn wir schlafen, dieses Ich aus dem ganzen physischen Leibe herausgetrieben wird.

Nun ist aber dann das Ich außerhalb des Leibes. Durch das Mineralisieren wird das Ich in den Leib hineingetrieben. Durch das Vitalisieren wird das Ich aus Teilen des Leibes herausgetrieben. Es ist dann geradeso außerhalb dieser Teile, wie es im Schlafe ganz außerhalb des physischen Leibes ist. Und wir können daher sagen: Bei einer Willensbetätigung sind immer Teile des Ichs außerhalb derjenigen Orte des physischen Leibes, denen sie eigentlich zugeteilt sind.

Und wo sind denn dann diese Teile des Ichs, die außerhalb der ihnen entsprechenden Teile des physischen Leibes sind? Nun, sie sind eben außerhalb, im übrigen Raume. Sie sind eingegliedert in die Kräfte, welche diesen Raum durchweben. Wir sind, indem wir unseren Willen betätigen, mit einem Teil unseres Ichs außerhalb unser. Wir gliedern uns Kräften ein, die durch die Welt gelegt sind. Wenn ich einen Arm bewege, so bewege ich ihn nicht durch etwas, was im Innern des Organismus entspringt, sondern durch eine Kraft, die außerhalb meines Armes ist, und in die das Ich hineinkommt dadurch, daß es aus gewissen Orten meines Armes herausgetrieben wird. Im Wollen komme ich aus meinem Leibe heraus, und durch Kräfte, die außerhalb meiner liegen, bewege ich mich. Man hebt das Bein nicht durch Kräfte, die im Innern sind, sondern man hebt das Bein durch Kräfte, die tatsächlich von außerhalb wirken; ebenso den Arm. Während man also im Denken nach innen getrieben wird durch das Verhältnis des Ichs zu dem mineralisierten Teil des menschlichen Organismus, wird man im Wollen gerade so wie im Schlafe nach außen getrieben. Und niemand versteht das Wollen,

der nicht den Menschen als kosmisches Wesen auffaßt, der nicht hinausgeht aus den Grenzen des menschlichen Leibes, der nicht weiß, daß der Mensch im Wollen sich außerhalb seines Leibes liegende Kräfte eingliedert.

Wir versenken uns in die Welt, wir geben uns an die Welt hin, indem wir wollen. So daß wir sagen können: die materielle Begleiterscheinung des Denkens ist ein mineralischer Prozeß in uns, ein Zeichnen des Ichs in mineralisierten Teilen des menschlichen Organismus. Das Wollen in uns stellt dar ein Vitalisieren, ein Sich-Herausbreiten des Ichs, ein Sich-Eingliedern des Ichs in die geistige Außenwelt, und ein Wirken auf den Leib vom Ich aus, aus der geistigen Außenwelt herein.

Wollen wir schematisch das Verhältnis des Denkens zum Wollen zeichnen, so müssen wir das eigentlich in der folgenden Weise tun. Sie sehen, man kann durchaus den Weg machen von der Innenschau des Seelenlebens zu dem physischen Korrelat dieses Seelenlebens, ohne daß man dadurch versucht wird, in einseitiger Weise in den Materialismus zu verfallen. Man lernt erkennen, was sich materiell abspielt im Denken und im Wollen. Aber man verliert niemals das Ich, indem man erkennt, wie das Ich innerlich aktiv wird mit dem Unorganischen im Denken, und indem man auf der andern Seite erkennt, wie das Ich in den Geist hineingetrieben wird durch das organische Vitalisieren im Leib.

Indem das Ich aus dem Leibe herausgetrieben wird, wird es mit den Kräften des Kosmos zusammengebracht, und von dem geistigen

gen Teil des Kosmos aus, also von außerhalb herein, entfaltet das Ich das Wollen.

Dadurch ist auf der einen Seite der Materialismus gerechtfertigt und auf der andern Seite zugleich überwunden. Dilettantisch bleibt es immer, wenn man den Materialismus bloß bekämpft. Denn das, was er im positiven Sinne zu sagen hat, das ist ein durchaus Berechtigtes. Falsch ist an ihm nur, wenn er einseitig sich zu dem ganzen Um und Auf der Weltanschauung des Menschen machen will.

Ueberhaupt kommt man immer mehr und mehr darauf, wenn man geistig innerlich die Welt und ihr Geschehen verfolgt, daß dasjenige, was die einzelnen menschlichen Standpunkte als Positives zu sagen haben, ein Berechtigtes ist, daß sie unberechtigt erst werden, wenn sie Negatives sagen wollen. Und in dieser Beziehung ist der Spiritualismus oftmals ebenso einseitig wie der Materialismus. In dem, was Positives der Materialismus zu sagen hat, hat er recht; in dem, was Positives der Spiritualismus zu sagen hat, hat er recht. Erst wenn sie negativ werden, verfallen sie beide in das Unrecht und in den Irrtum. Und es ist kein geringerer Irrtum, wenn in laienhaft dilettantischer Weise Leute, die sich einbilden, eine spirituelle Weltanschauung errungen zu haben, dann, ohne irgend etwas zu verstehen von den materiellen Vorgängen, auf den Materialismus herabsehen. Die materielle Welt ist durchgeistigt; aber man muß sie auch in ihren materiellen Eigentümlichkeiten kennen lernen, nicht einseitig werden, sondern wissen, daß man die Wirklichkeit von den verschiedensten Seiten ansehen muß, um zur vollen Bedeutung dieser Wirklichkeit zu kommen.

Das ist etwas, was uns als ein Bestes lehren kann eine Weltanschauung wie diejenige, die als anthroposophische gemeint ist.

+++++

Durchgesehen von

ADOLF ARENSON
CANNSTATT